Erlebnisse aus meiner Kindheit im Bredenhorner Moor

von Helmuth Haase aus Tiste

Jedes Jahr im Frühling, wenn der Kuckuck zu rufen anfing, spannte mein Vater die Pferde an, um von Freetz bei Sittensen aus zum 9,5 km entfernten Bredenhorner Moor bei Sauensik zu fahren. Vor meiner Schulzeit durfte ich ihn einige Male begleiten, nach meiner Einschulung dann nur noch in den Osterferien. Eineinhalb Stunden benötigten die Pferde als Gespann vor einem gummibereiften Ackerwagen für die Strecke. Im Moor angekommen bekamen die Pferde, damit sie nicht im weichen Boden versanken, Holzschuhe unter die Füße geschnallt. Diese bestanden aus einem dicken Brett mit Ledergurten daran, zum Festschnallen an den Fußgelenken. So hatten die Pferde trotz Moorboden einen sicheren Halt. Nun konnte es weitergehen bis zu unserer Moorparzelle. Viele Bauern aus meinem Heimatdorf Freetz hatten dort rechts und links neben uns eine Moorfläche als Eigentum für die Gewinnung von Torf zum Heizen, vor allem der Stuben. Ein Teilbereich unseres Moores war bereits abgegraben. Diese Torfkuhlen waren voll Wasser gelaufen und bis zu 4 Meter tief. Die älteren von ihnen waren bereits wieder von Torfmoos überwachsen und durften auf keinen Fall betreten werden, da ein Versinken möglich war. Vater begann eine neue Torfkuhle zu graben und ließ dabei einen etwa 2 Meter starken Damm zur letzten gegrabenen Kuhle stehen, damit er ohne Wassereinbruch sicher und trocken 3 – 4 Meter tief bis zum Sandboden graben konnte. Dann stellte er sich eine Leiter in die Kuhle und begann Schicht um Schicht den Damm zur wassergefüllten Kuhle hin abzutragen. Sobald der Damm zu dünn wurde, brach er ein und das Wasser kam mit großem Druck und füllte die neu gegrabene Torfkuhle. Ich stand dabei am Rand und wartete auf den spannenden Moment, wenn Vater sich in aller Eile über die Leiter in Sicherheit brachte.

Der Torf wurde in großen Soden (Blocken) mit dem Torfspaten aus dem Moor geschnitten. Zuerst kam der weiße Torf, der zur Einstreu bei den Tieren im Stall gebraucht wurde. Weiter unten wurde der Torf schwarz. Dieser war für das Heizen besonders geeignet. Die Soden wurden aus der Grube nach oben geworfen und dort mit einem Pferd vor einer Schleppe auf der gesamten Moorfläche zum Trocknen verteilt. Damit der Torf schneller trocknet, wurden die großen Soden mit einem Spaten in kleinere Stücke zerteilt. Im Sommer wurden die Torfstücke aufgeringelt, um in der Luft besser zu trocknen. Im Herbst fuhren wir dann wieder ins Moor, um den trockenen Torf nach Hause zu holen. Eine warme Stube für den Winter war damit gesichert.

Besonders in Erinnerung geblieben sind mir die Mittagsmahlzeiten und Pausen im Moor. Unter einer uralten Krüppelkiefer hatten wir unseren Ruheplatz. Mutter hatte uns einen Korb mit reichlich deftigem Essen eingepackt. Die Mettwurst wurde über den Daumen etwa 1 cm dick geschnitten. Gleiches geschah mit Schinken und Speck. Die schwere Arbeit hatte für reichlich Hunger gesorgt. Nach dem Essen wurde noch eine kurze Pause gemacht, in der mein Vater einen kurzen Mittagsschlaf hielt. Dabei ist es einmal passiert, dass eine Kreuzotter sich von der Körperwärme meines Vaters angezogen fühlte und in sein Hosenbein kroch. Beim Erwachen spürte mein Vater eine gewisse Kälte an seinem Bein. Mit aller Vorsicht begann mein Vater den Gegenstand abzutasten. Als ihm klar war, dass es sich vermutlich um eine Kreuzotter handelte, versuchte er herauszufinden, wo sich der Kopf der Schlange befand. Mit der rechten Hand fastete er die Schlange durch die Hose am Kopf und mit der linken den Körper. Nun bat er mich, da er ja keine Hand mehr frei hatte, seine Arbeitshose zu öffnen und ihm beim Ausziehen behilflich zu sein. Er behielt die Kreuzotter fest in den Händen. Es gelang mir mit etwas Mühe, ihn aus seiner misslichen Lage zu befreien. Da der Biss einer Kreuzotter damals für Menschen als tödlich galt, hat sie diese Prozedur nicht lebend überstanden. Mit einem Spaten wurde sie getötet. Vater sagte mir, dass die getötete Schlange sich noch bis zum Sonnenuntergang bewegen würde. Das habe ich mit Spannung beobachtet und es hat sich bewahrheitet.

Helmuth Haase